

Das Privatinstitut von Franz Wilhelm Schweigger-Seidel (1795–1838) in Halle

CH. FRIEDRICH, H. BETTIN UND A.-K. SCHULZ

Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Entwicklung des chemisch-pharmazeutischen Privatinstituts von Franz Wilhelm Schweigger-Seidel (1795–1838) in Halle darzustellen. Das Institut wurde 1829 gegründet. Sechs Briefe von Johann Salomo Christoph Schweigger (1779–1857) und Franz Wilhelm Schweigger-Seidel an Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770–1837) liefern neue detaillierte Informationen zum Institut Schweigger-Seidels und zu seiner Biographie, speziell zu seiner Herkunft und seiner Tätigkeit als Apotheker. Daneben kann das Adoptivverhältnis zwischen ihm und Johann Salomo Christoph Schweigger erstmals richtig dargestellt werden.

The private pharmacy institute of Franz Wilhelm Schweigger-Seidel (1795–1838) in Halle

The aim of this paper is to describe the development of the chemical-pharmacist institute of Franz Wilhelm Schweigger-Seidel (1795–1838) in Halle. The institute was founded in 1829. Six letters by Johann Salomo Christoph Schweigger (1779–1857) and Franz Wilhelm Schweigger-Seidel to Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770–1837) present new detailed information on the institute of Schweigger-Seidel and on his biography, especially on his descent and on his work as a pharmacist. Besides it was possible to show the family links between him and J. S. Chr. Schweigger resulting from adoption in a correct way for the first time.

1. Einleitung

Das Privatinstitut von Franz Wilhelm Schweigger-Seidel (Abb. 1) war bereits mehrfach Gegenstand historischer Analysen [1–5] und ist zugleich als Vorläufer des Fachbereiches Pharmazie der Martin-Luther-Universität Halle bezeichnet worden. Auch zu Leben und Werk Schweigger-Seidels existieren einige Arbeiten [6, 7]. Ein Brief von Johann Salomo Christoph Schweigger (1779–1857, Abb. 2) [8], der in der Literatur meist fälschlich als Stiefvater Schweigger-Seidels bezeichnet wurde, sowie fünf Briefe Franz Wilhelm Schweigger-Seidels an den Erfurter Apotheker und Hochschullehrer Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770–1837) [9–13], die gegenwärtig für die Edition in der Acta Historica Leopoldina vorbereitet werden, erlaubten indessen neue Einsichten. Sie vermitteln einerseits neue Erkenntnisse zur Herkunft und zur Biographie Schweigger-Seidels und enthalten andererseits auch detaillierte Angaben zu dessen Pharmazeutischem Institut.

2. Herkunft und wissenschaftlicher Werdegang

Der Gründer des Hallenser Pharmazeutischen Privatinstitutes Franz Wilhelm Seidel wurde am 16. Oktober 1795 als Sohn des Privatlehrers Carl August Gottlieb Seidel (1754–1822) in Weißenfels geboren. 1797 siedelte die Familie nach Dessau über. Der Vater hatte an der Universität Leipzig von 1772 bis 1775 Theologie und „Humanora“ studiert und im Anschluß daran als Privatlehrer in verschiedenen Städten gewirkt. In Dessau, wo er zunächst als „Privatgelehrter“ lebte, erhielt er 1800 eine Stelle als Lehrer und fünf Jahre später als Inspektor der Herzoglichen Töchterschule. 1818 schied er aus Krankheitsgründen aus dem Dienst aus. Carl August Gottlieb Seidel war neben seinem Wirken als Lehrer auch schriftstellerisch tätig und gilt in der Literaturwissenschaft als ausgesprochener Vielschreiber. Zwischen 1780 und 1820 erschienen von ihm 80 Bände, darunter Schauspiele, Novellen, Erzählungen, Volksgeschichten, Romane, Reisebeschreibungen sowie pädagogische und autobiographische Schriften [14, 15]. Franz Wilhelm Seidel wuchs somit in einem geistig anre-

genden Elternhaus auf, und seine spätere erfolgreiche Betätigung als Fachschriftsteller dürfte daher „als väterliches Erbtheil auf ihn übergegangen“ sein. Bei der in der biographischen Literatur erwähnten „Fürstlichen Hauptschule“, die Franz Wilhelm Seidel in Dessau besuchte, handelte es sich um ein Gymnasium, dessen Rektor Georg Ulrich Anton Vieth (1763–1836) sich später lobend über den ehemaligen Schüler Seidel äußerte [16, 17]. Nachdem er die „Hochschulberechtigung“ erworben hatte, begann Seidel 1811 in der Apotheke „Zum weißen Adler“ in Leipzig seine pharmazeutische Ausbildung; die Apotheke sollte später durch Theodor Fontane (1819–1898) „literarische Berühmtheit“ erlangen [18]. Nach beendeter Lehrzeit konditionierte Seidel 1815 in Merseburg, Dessau, Chemnitz und München. In einem Brief an Trommsdorff bekannte er, daß er „über volle neun Jahre wirklich praktischer Pharmaceut war. . .“ [9].

Finanziell unterstützt von seinem Bruder begann Franz Wilhelm Seidel 1820 an der Universität Halle das Studium der Medizin und der Naturwissenschaften. Zu seinen Lehrern zählte hier u. a. der Professor der Physik und Chemie Johann Salomo Christoph Schweigger (1779–1857), dessen Zuneigung sich Seidel schnell erwarb. Schweigger, der zu dieser Zeit gemeinsam mit dem Professor der Technologie Johann Ludwig Georg Meinecke (1781–1823) das „Journal für Chemie und Physik“ herausgab, beauftragte Seidel mit der Erarbeitung des Registers für das Jahr 1820. Daneben unterstützte Seidel auch Johann Samuel Ersch (1766–1828) bei der Herausgabe des „Handbuchs der deutschen Literatur“, indem er den Band über die Natur- und Gewerbekunde bearbeitete [16, 17].

Im Herbst 1821 wurde August Friedrich Schweigger (1783–1821), Professor der Botanik an der Universität Königsberg, ermordet. Sein Bruder Johann Salomo Christoph Schweigger übernahm es, das Vermächtnis des Toten zu erfüllen, der gebeten hatte, seinen Nachlaß einem ausgezeichneten Studenten zu überlassen. Schweigger entschied sich für Seidel, der neben seinen literarischen Arbeiten bereits einige Aufsätze für sein „Journal für Chemie und Physik“ verfaßt hatte [19]. Seidel übernahm den Nachlaß, insbesondere die Bücher, während er die Pflan-

zensammlung an die Universität Königsberg verkaufte. Im Sinne einer Adoption führte er fortan „mit landesherrlicher Erlaubnis“ den Namen des Verstorbenen und nannte sich nun Schweigger-Seidel. Er zog außerdem in das Haus von Johann Salomo Christoph Schweigger, der „ihn gleichsam als Sohn seines verewigten Bruders“ betrachtete [16, 17], was wohl dazu führte, daß Schweigger-Seidel gelegentlich als sein Adoptivsohn angesehen wurde [7]. In seinem Brief an Trommsdorff spricht Schweigger indessen ausdrücklich von seinem „Adoptiv-Neffen“ [8].

Schweigger-Seidel, der eine Assistentenstelle am Chemischen Institut seines Adoptivonkels erhielt, wurde 1824 mit der Arbeit „De februm aestivalium origine atque natura“ promoviert. Um seine Approbation als Arzt erhalten zu können, absolvierte er anschließend in Berlin den praktisch-medizinischen Kurs sowie das mündliche Examen. 1825 ließ er sich in Halle als praktischer Arzt nieder. Ein Jahr später habilitierte er sich mit der Arbeit „Prolusiones ad chemiam medicam“ und hielt danach Vorlesungen zur pharmazeutischen Chemie an der Universität Halle [20]. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten war Schweigger-Seidel in besonderer Weise um eine enge Verbindung zwischen Medizin, Pharmazie und Chemie bemüht.

1826 verstarb der Hallenser Apotheker und Professor Georg Heinrich Stoltze (1784–1826) an einem langjährigen „Brustübel“. Stoltze war nicht nur von 1821 bis zu seinem Tode Herausgeber des „Berlinischen Jahrbuchs für die Pharmacie“, sondern zugleich Administrator der berühmten Waisenhausapotheke zu Halle gewesen, deren Laboratorium er für seinen akademischen Unterricht genutzt hatte [21, 22]. Schweigger-Seidel bewarb sich um die Stelle des Administrators, erhielt diese aber nicht, da ihm mit Georg Ludwig Hornemann (1793–1873) ein anderer Bewerber, der zwar wie Poeckern berichtet [21] weniger qualifiziert, dafür aber ein Verwandter des Verstorbenen war, vorgezogen wurde.

Mit Stoltze verlor die Universität aber gleichsam einen Hochschullehrer, der sich für die Pharmazie eingesetzt und sie zudem mit der Medizin verbunden hatte. Da Schweigger-Seidel Stoltze schon während dessen Krankheit vertreten hatte, beabsichtigte er, die pharmazeutischen Lehrveranstaltungen fortzusetzen.

3. Gründung des pharmazeutischen Institutes

1827 richtete Schweigger-Seidel einen Antrag an das Ministerium der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten zur Errichtung eines pharmazeutischen Instituts. Dieser wurde jedoch abgewiesen. In dem u. a. von Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836) unterzeichneten Votum hieß es: „Keiner Preußischen Universität, folglich auch nicht Halle, fehle es an der erforderlichen Gelegenheit zur wissenschaftlichen Ausbildung für Pharmazeuten“. Zugleich wurde bemängelt, daß das von Schweigger-Seidel einzurichtende Institut „fast ausschließlich auf den rein wissenschaftlichen Unterricht beschränkt“ wäre und keine Apotheke für den praktischen Unterricht zur Verfügung stehe [4].

Davon unbeirrt lehrte Schweigger-Seidel an der Universität dennoch weiter, wie aus dem Brief seines Adoptivonkels aus dem Jahre 1828 an Trommsdorff hervorgeht, in dem es heißt: „Es wäre zu wünschen, daß der Herr Minister auf ihn aufmerksam würde. Allerdings ist derselbe seit Anfang dieses Jahres Professor extraordinarius, aber ohne Besoldung, ohnerachtet er drei Jahre lang als der einzige an hiesiger Universität Pharmacie las und zuletzt vor 21 Zuhörern, während 10 am chemischen Laboratorio täglich zwei Stunden arbeiten, wie solches eben im gegenwärtigen



Abb. 1: Bildnis Franz Wilhelm Schweigger-Seidels [Orig. Bildersammlung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg]

halben Jahre der Fall ist. Dieß will doch etwas sagen, da nach der letzten Zählung bloß 59 Mediciner hier studieren (Chirurgen mit eingerechnet) weil Berlin durch seinen Cursus mit Gewalt die Mediciner an sich zieht. Aber während es in Berlin junge Männer so leicht haben, empfohlen zu werden und schnell zu Einstellungen gelangen: so befinden sich auch die vorzüglichsten jungen Docenten auf Provinzialuniversitäten in einer so schlimmeren Lage, je mehr bloß einzelne Schulen sich geltend zu machen suchen.“ [8]

In dieser Zeit wandte sich Schweigger-Seidel auch erstmalig brieflich an Trommsdorff. Schweigger-Seidel übersandte diesem den bereits erwähnten Band „Literatur der Mathematik, Natur- und Gewerbskunde mit Inbegriff der Kriegskunst und anderer Künste außer den Schönen“, der als Teil des „Handbuches der deutschen Literatur seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit“ von Johann Samuel Ersch erschienen war [23].

Gemäß den Gepflogenheiten der damaligen Zeit verband er dies mit seiner Ergebenheitserklärung: „Seit meiner Lehre als Apotheker habe ich Erfurt immer mit einer gewissen Ehrfurcht genannt – von dort aus ging besonders der neuere Aufschwung aus, den die Pharmacie gewonnen; und nicht bloß in den Jahrbüchern der Pharmazie, sondern auch in denen der Chemie wird der Name Erfurts mit seinem Trommsdorff und seinem Buchholz stets einen der ersten Plätze einnehmen, wenn auch einige Herren in ihrer Selbstsucht vergessen sollten, oder aus Mangel an litterarischer Kenntniß nicht wissen sollten, auf wessen Schultern sie zu der Stufe emporklimmten, auf welcher sie stehen.“ [9]

Bezüglich seines Buches bemerkte er im Tone allzu großer, aber damals durchaus üblicher Bescheidenheit: „Ich lege dem beiliegenden Werke keinen andern Werth bei, als den des Fleißes. In der Vorrede werden Sie Andeutungen finden, wie es entstand, und Andeutungen, daß ich das Mangelhafte meiner Arbeit sehr wohl kenne. Doch hoffe ich sie soll Nutzen bringen, trotz allen Mängeln, die theilweise wohl einige Entschuldigung verdienen, wenn man wüßte, wie der Druck des Lebens vielgestaltig auf mir lastete bei der Bearbeitung jenes Buches und zum Theil noch lastet. Mein Muth aber wächst mit dem Drucke. Zu den schmerzlichsten Unfällen, welche mich während die-



Abb. 2: Bildnis Johann Salomo Christoph Schweiggers [aus: Prandtl, W., Deutsche Chemiker in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, S. 39, Weinheim 1956]

ser Arbeit traf den Tod meines Freundes, des trefflichen Ersch als das Werk eben beendet war.“ [9] 1828 schloß Trommsdorff seine „Chemisch-physikalisch und pharmazeutische Pensionsanstalt“, die er seit 1795 unermüdlich betrieben hatte und die als eine erste „wissenschaftliche Schule“ in der Pharmazie bezeichnet werden kann [24]. Im 17. Band seines „Neuen Journals der Pharmacie“ aus dem Jahre 1828 verwies Trommsdorff ausdrücklich darauf, daß „Herr Prof. Schweigger-Seidel in Halle eine pharmaceutische Lehranstalt daselbst begründen“ wird [25]. Dies ließ Schweigger-Seidel hoffen, daß nunmehr günstigere Bedingungen für einen erneuten Vorstoß zur Gründung eines pharmazeutischen Institutes bestünden, weshalb er im September 1828 sich wiederum an das Kultusministerium wandte. Unterstützt wurde er dabei besonders durch seinen Adoptivonkel Schweigger, der dem Minister von Altenstein mehrfach schrieb [4]. Der Minister beantragte am 28. Februar 1829 schließlich die Einrichtung des Institutes in Halle. Der preußische König genehmigte den Antrag und gewährte Schweigger-Seidel am 8. März 1829 „zur ersten Einrichtung des pharmazeutischen Instituts“ 300 Taler als einmalige Beihilfe sowie „für die unentgeltliche Aufnahme unbemittelter Pharmaceuten in dieser Anstalt“ pro Jahr 200 Taler [11]. Begeistert berichtete Schweigger-Seidel kurze Zeit später Trommsdorff, der ihn, wohl von Schweigger aufgefordert, in dieser Angelegenheit unterstützt hatte: „Seit Ostern ist das Institut mit drei Zöglingen eröffnet, die mir natürlich wenig äußere Vortheile gewähren können, aber das mühselige und arbeitsvolle Geschäft ihrer Unterweisung zu einem erfreulichsten machen. Und das ist gewiß, namentlich für den Anfang, ein recht großes Glück. Diese drei Zöglinge sind meiner Obhut auf das engste anvertraut. Sie wohnen und essen bei mir – so wird jeder Augenblick, selbst der der gewöhnlichen Unterhaltung oft ersprieß-

licher als stundenlanger Unterricht, und dieses enge Zusammenleben übt den erfreulichsten Einfluß auf den Geist der jungen Leute aus.“ [11]

Zugleich bat er Trommsdorff um kritische Durchsicht seines Planes und der Statuten für sein Institut [26] und bekannte: „Dankbar werde ich jeden Ihrer aus langjährigen Erfahrungen geschöpfter [!] Winke, die Sie mir wohlmeinend geben werden, nützen“ [11]. Aber auch private Mitteilungen finden sich in diesem Brief, so schrieb Schweigger-Seidel: „Anfangs Septembers werde ich nun auch meine geliebte Braut heimführen, weil ich unter solchen Umständen ohne Frau nun durchaus nicht existieren kann [27]. Das liebe und dabei sehr anständige und wirthschaftliche Wesen (auch zu jung ist meine Therese nicht mehr und reich an häuslicher Erfahrung) mag nun die Stellung ihres besten Freundes selbst mit gründen helfen, und sie thut das mit wahrer Herzensfreudigkeit. Denn freilich ist es ein Wagstück in meinen Verhältnissen zu heirathen, – aber ohne Leichtsinn muß man doch zuweilen den Wahlspruch festhalten: Fortuna fortes adjuvat. Mein Gehalt beträgt freilich nur 100 Thlr – indeß ist doch ein Anfang gemacht.“ [11] (Abb. 3)

4. Der Fortgang des Institutes

Schweigger-Seidels „Plan“ [26] erlaubt einen detaillierten Einblick in die Unterrichtsgestaltung des Institutes: Der Unterricht begann mit halbjährigen Kursen in pharmazeutischer Chemie sowie pharmazeutischer Warenkunde. Dabei wurden nicht nur Kenntnisse über die Qualität der Drogen, sondern auch bezüglich ihrer Wirkungsweise und ihrer richtigen Dosierung vermittelt. Grundlage für den Unterricht war die preußische Pharmakopöe, aber auch Pharmakopöen anderer Länder, insbesondere aus den Herkunftstaaten der Zöglinge. Im zweiten Semester schloß sich die „Allgemeine pharmazeutisch-chemische Rezeptierkunde“ sowie die „Theoretische und praktische analytische Chemie“ an. Wie Schweigger-Seidel ausführte, berücksichtigte er dabei insbesondere analytische Verfahren, „wie sie bei Apothekenvisitationen und anderen polizeilichen oder gerichtlichen Untersuchungen (z. B. bei Vergiftungen) vorkommen“. Er betonte ferner: „Mit Handhabung des Löthrohrs müssen die Zöglinge indeß bekannt gemacht werden, und sie sollten sich mit Prüfung der für die Pharmacie wichtigsten Mineralien durch dasselbe auch praktisch (erhaltenen, zum Theil auf Mikrochemie sich beziehenden, Aufgaben gemäß) beschäftigen.“

Schließlich wurde auch die „Staatsarzneikunde“ gelehrt, sowie, wenn es die Zeit erlaubte, medizinische und technische Chemie. Die übrigen Fächer wie Elemente der Mathematik, Physik, allgemeine Chemie, Mineralogie, Botanik (einschließlich Exkursionen) und Zoologie wurden von Professoren der Universität Halle gelesen. Bemerkenswert erscheint, daß Schweigger-Seidel neben „angewandter Arithmetik“ auch eine „Anleitung zum deutschen Styl“ für wichtig hielt, da, wie er feststellte, „Klarheit und Bündigkeit im Denken und Schreiben gleichen Schritt halten und gegenseitig sich fördern.“

Ausdrücklich betonte Schweigger-Seidel, daß alle Vorlesungen und Übungen auch den Medizinstudenten offen stehen, da „die Pharmaceuten durch die in ihren Lehrjahren erworbenen pharmaceutischen Kenntnisse und technischen Fertigkeiten, den studirenden Medicinern, und diese durch ihre philologischen und anderweitigen Schulkenntnisse den Pharmaceuten in ihren Studien nützlich werden.“ [26].

In den Briefen an Trommsdorff finden sich weitere Einzelheiten über den Fortgang des Institutes. So berichtete

1863

Geod. Hofrat Trommsdorff in Berlin.

Jetzt, nachdem endlich die Verhandlungen über meine
 Stellung und Unionsfähigkeit im Ministerium zu einem Abschluss
 gekommen sind, so muss ich Ihnen für dessen vollendet
 werden dankbar, wie ich, mein sehr großes natürliches Freude
 Ihnen denselben zu überreichen und ihn schon häufiger zu
 unterbreiten dankbar mache, ist jedoch schon seit langem
 Befahrung geliebter Kinder, die Sie und massenweise geben
 werden, nicht. Mein Willkür ist gut – es liegt mir sehr
 an der Sache. Das Ostern ist das Institut mit drei Zög-
 lingen besetzt, die sind ^{Abb. 3} natürlich manig ansehnlich
 genügend können, aber das missliche und arbeitsvolle Geschäft
 ist gewiss, namentlich für den Anfang, ein sehr großes Hind-
 ernis. Ich bin jedoch bei dem Institut auf das engste angetraut
 die meine und Ihre bei mir – so muss ich das Ansehen selbst
 als ein gewisses Unterhaltungs- und Ansehensmittel all-
 tages beibehalten, und dieselben zu setzen anlehen ist der mi-
 serableste Zustand auf den sich die jungen Leute auch. In
 jeder Hinsicht werden ich mich auf meine geliebte Frau
 verlassen, weil ich nicht selbst alle Anstände offen front
 sein darf, wie ich nicht erwarten kann. Ich habe mich dabei sehr
 anständig und unerschütterlich gehalten (auf meine ich meine
 Ehre nicht mehr und mich an Ihre liebe Befahrung) mag
 mir die Stellung, die ich bestimme, für mich selbst und meine
 Familie, und die ich bei mir nicht machen können. Mein Institut hat
 fünf Zöglinge: Fortuna fortis. adjuvat. Mein Institut beträgt
 jährlich nur 100 Rthl. – mehr ist mir ein Anfang gemacht. Ich hat
 mich das Ministerium mit Sammligung der Rats 300 Rthl.
 zu dessen Finanzierung des Instituts als ein solches gewährt, und
 lassen lassen, und jährlich soll es für die Aufwachen überaus
 gut sein.

Abb. 3

Abb. 3: Undatierter Brief F. W. Schweigger-Seidels an J. B. Trommsdorff [Orig. Berlin, Staatsbibliothek der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Nachlaß 259. Joh. Barth. Trommsdorff u. Nachf.]

Schweigger-Seidel am 31. Dezember 1829 zwar, daß er mehr als einmal glaubte „unterliegen“ zu müssen, schrieb aber dann: „Und doch erkenne ich es recht dankbar, daß dieses Jahr demungeachtet eines der segensreichsten meines ganzen bisherigen Lebens war. Ein nützlicher, selbstständiger Wirkungskreis hat sich mir eröffnet, und scheint (trotz allen Hindernissen und Schwierigkeiten, die einem [!] Manne ohne pecuniäre Hilfsmittel nothwendig überall beengen und hemmen) sich doch immer mehr zu erweitern und fester zubegründen. Seit etwa einem Vierteljahre habe ich ein geliebtes Weib in mein Haus eingeführt, die mir die Lasten [!] des Lebens nicht bloß durch ihre Liebe versüßt, nein, die mir dieselben thätig tragen hilft mit hingebender Aufopferung. Mein Institut zählt jetzt 5 Zöglinge (Ostern wird die Zahl wohl auf 8 steigen), außer 3 jungen

Männern, die ohne in das Institut eingetreten zu seyn, sich demselben doch angeschlossen haben. Jene fünf aber wohnen in meiner Behausung und essen an meinem Tische. Wir leben froh und friedlich mit einander; obwohl ich noch ein wenig mehr wissenschaftliche Regsamkeit wünschte, so kann ich doch im Allgemeinen sehr zufrieden seyn mit dem Geiste der jungen Leute – und Vieles soll, wie ich hoffe, immer besser werden mit der Zeit.“ [12] Auch der letzte erhaltene gebliebene Brief an Trommsdorff vom Januar 1831 enthält neben einigen persönlichen Ausführungen – so über die Geburt einer Tochter – Informationen über das pharmazeutische Institut. Ausführlich beschrieb Schweigger-Seidel Studentenunruhen, die sich in Halle ereigneten und seine Sorge um die ihm anvertrauten Schüler seines Institutes: „Meinen Zöglingen habe ich es

dadurch sehr erleichtert, sich vor Versuchungen zu bewahren, daß ich die Berührungen mit den übrigen Studirenden, und namentlich mit den akademischen Verbindungen, so viel als möglich zu verhindern bemüht war, indem [ich] sie in meine Wohnung und an meinen Tisch aufnehme, wenn sie es wünschen – und einige unbemittelte beköstigen sich in ihren, der meinigen ganz nah liegenden, Wohnungen selbst.“ [13]

Zugleich wird aus seinem Brief deutlich, daß – wie dies auch für das Trommsdorffsche Institut galt – von einem „freien Studentenleben“ in den pharmazeutischen Privat-instituten keine Rede sein kann: „Die Disciplin, so wohl in Hinsicht auf Besuch der Collegia als in Hinsicht auf Privatfleiß und sittliches Benehmen, ist streng – obwohl ich allen meinen Zöglingen der theilnehmendste und wohlmeinendste Freund bin, was alle dankbar anerkannten, selbst diejenigen, die nur kurze Zeit in meinem Institute waren und denen ich öftere Beweise meiner Unzufriedenheit geben mußte. Doch war deren Zahl noch sehr gering und ich habe alle Ursache mit dem guten Geiste zufrieden zu seyn, der im Institute herrscht. Ihren Fleiß suche ich nicht bloß durch Ermahnungen, durch fortwährende Aufsicht und fleißige Aufgaben in beständiger Anregung zu erhalten: sondern ich gehe selbst durch unermüdete Hingebung und Aufopferung mit einem guten Beispiel vor“ [13]. Schweigger-Seidel verbot seinen Zöglingen strengstens den „Fechtboden“ zu besuchen, da wie er schrieb: „Fechterkünste“ für „niemand überflüssiger sind als für Pharmaceuten“ [13].

Daneben berichtete er auch über seine Lehrbelastung. Er selbst hielt täglich vier Stunden „theils Vorlesungen, theils Repetir- und praktische Uebungen“ [26]. Unterstützt wurde er dabei von Adolf Ferdinand Duflos (1802–1889). Duflos, der 1830/31 selbst Zögling in Schweigger-Seidels Institut gewesen war, wirkte anschließend als Assistent an dieser Einrichtung. 1833 begründete er in Breslau eine Fabrik. Nachdem er sich an der Breslauer Universität 1842 habilitiert hatte, wurde er zum Verwalter der dortigen Universitätsapothekes bestellt, die er zu einem pharmazeutischen Institut ausbaute. 1859 avancierte er zum Ordinarius für pharmazeutische Chemie [28]. Der Apotheker und Botaniker Friedlieb Traugott Kützing (1807–1893) erinnert in seiner Autobiographie auch an Duflos [29].

Da Trommsdorff 1831 auf der Suche nach einer Ausbildungsmöglichkeit für seinen Sohn Hermann (1811–1884) war [30], und sich offenbar auch bei Schweigger-Seidel nach den Bedingungen erkundigt hatte, sind in einem Brief nähere Erläuterungen zu den Unkosten für die Zöglinge enthalten: So beliefen sich die Forderungen für Wohnung und Heizung im Institut je Semester auf 3 Friedrichsd’or, wobei sich zusätzliche Kosten für Einzelzimmer und Kleiderreinigung ergaben. Weitere 10 Friedrichsd’or waren für Mittag- und Abendtisch zu zahlen. Die Unterrichtskosten betragen 13 Friedrichsd’or. Insgesamt beliefen sich die Ausgaben somit je Semester auf 28 Friedrichsd’or.

1831 erhielten 11 Zöglinge ihre Ausbildung im Institut, von denen allerdings 3 freie Unterkunft hatten.

5. Das Ende des Institutes

In den Briefen Schweigger-Seidels an Trommsdorff finden sich immer wieder Hinweise auf die prekäre finanzielle Situation des Instituts. 1829 hatte Schweigger-Seidel noch geäußert: „Genug ich bin zufrieden, wie man beim Beginn eines solchen Unternehmens nur seyn kann, und gefällt es dem hohen Ministerium auch nur etwas mehr von Nah-

runngssorgen zu sichern, so werde ich bald meine Stellung mit keiner anderen zu vertauschen wünschen.“ [12], aber schon im Januar 1831 bekannte er: „Wie groß die Opfer sind, welche ich durch die Einrichtung bringe, kann niemand besser ermessen als Sie, verehrter Freund. . . Meine Last ist groß, aber mein Wirkungskreis erfreulich. Nur möge das Ministerium mir bald unter die Arme greifen, sonst erliege ich den Arbeiten, um Nahrungssorgen zu verhüten.“ [13] Seine Hoffnungen erfüllten sich jedoch nicht. Die Verhandlungen über den Ankauf eines geeigneten Institutsgebäudes scheiterten 1831. Ebenso blieben seine Gesuche um Gehaltserhöhungen für ihn selbst sowie für seinen Assistenten Duflos, die sogar vom Regierungsbevollmächtigten der Universität unterstützt worden waren, ohne Erfolg [4].

Die Halle 1832 heimsuchende Choleraepidemie [31] leitete den Niedergang des Institutes ein, da die Studenten fluchtartig Halle verließen, wie Kützing berichtete [29]. 1833 bemühte sich Schweigger-Seidel um die Gründung einer Universitätsapothekes, die mit dem pharmazeutischen Institut verbunden sein sollte. Gegen eine solche Einrichtung erhob sich indessen massiver Protest seitens der Hallenser Apotheker, die kurz zuvor eine Minderung der Arzneimittelpreise hinzunehmen gezwungen waren. Obwohl Schweigger-Seidel die Eingemeindung der Vorstädte Neumarkt und Petersberg als Gründe für eine fünfte Apotheke in Halle anführte und auch auf die Notwendigkeit einer Apotheke für sein pharmazeutisches Institut verwies, wurde auch dieser Antrag abgelehnt [4].

Nach der Choleraepidemie konnte sich das Institut, dem 1832/33 mit Friedrich Traugott Kützing (1807–1893) ein versierter Botaniker als Assistent zur Verfügung stand, nicht mehr recht erholen. 1835 waren neben Schweigger-Seidels Assistenten Karl Steinberg (1812–1852) noch zwei Studenten eingeschrieben. Zwei Jahre später fand der Unterricht nur noch für zwei nicht immatrikulierte Pharmazeuten sowie einige Medizinstudenten statt. Dazu kamen wohl auch persönliche Schwierigkeiten in der Universität, Kützing charakterisierte Schweigger-Seidel in seiner Autobiographie als einen kreuzbraven, lieben herzensguten Mann, dem „freilich nur fehlte, was das gewöhnliche Publikum ‚praktisch‘ nennt“ und der den Anfeindungen und Gehässigkeiten seiner Kollegen, die sein Institut als überflüssig ansahen, nicht gewachsen war [29]. Diese Auseinandersetzungen müssen aber nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund einer, wie Schweigger in seinem Brief an Trommsdorff beklagte, für Halle hinsichtlich der Medizinerbildung erdrückenden Konkurrenz durch die Berliner Universität gesehen werden [8].

Da sich Schweigger-Seidel 1833 mit seinem „Neuen Jahrbuch der Chemie und Physik“ dem „Journal für praktische Chemie“ von Otto Linné Erdmann (1804–1869) angeschlossen hatte und er nunmehr nur als Mitredakteur des Journals fungierte, gingen seine Einnahmen als Zeitschriftenherausgeber gleichfalls zurück, was in Verbindung mit den abnehmenden Studentenzahlen schließlich zu einer zunehmenden Verschuldung führte. In dieser Situation verließen ihn 1833 Duflos, bis dahin Schweigger-Seidels rechte Hand am Institut, der zudem den größten Teil der Redaktion des Schweiggerschen Journals bewältigt hatte, sowie sein Assistent Theodor Oehlmann, um eine chemische Fabrik in Schlesien zu errichten.

Körperliche Beschwerden stellten sich ein, so daß Schweigger-Seidel einen immer größeren Teil seines Unterrichts dem Assistenten Steinberg überlassen mußte. Dazu kamen eine „krankhafte Reizbarkeit“ sowie Depressionen [1]. Eine Kur in Karlsbad, die Schweigger-Seidel

1837 antrat, brachte kaum Linderung. Am 5. Juni 1838 – Pohl gibt fälschlich den 6. Juni an [1] – wählte Schweigger-Seidel den Freitod in der Saale [4]. Das Institut, das inzwischen den Charakter einer Hochschuleinrichtung angenommen hatte, wurde nach erfolgter Habilitation (1842) und Ernennung zum Extraordinarius (1843) von seinem Schwiegersohn Karl Steinberg, weitergeführt [32].

6. Diskussion

Franz Wilhelm Schweigger-Seidel gehörte ohne Frage zu den bestausgebildeten Apothekern seiner Zeit; neben der Hochschulberechtigung, über die damals nur wenige Apotheker verfügten, trugen dazu vor allem seine umfangreichen Studien an der Universität Halle bei. Dennoch mußte er einen langwierigen und schwierigen Kampf zunächst um die Einrichtung und fernerhin um die Durchsetzung seines Institutes führen. Diesen erschwerten zum einen seine nur sehr begrenzten finanziellen Mittel. Zum anderen erwies sich das Fehlen einer mit dem Institut verbundenen Apotheke als gravierend und verhinderte wohl auch, daß Schweigger-Seidels Institut in vollem Umfange als Ersatz für Trommsdorffs 1828 geschlossenes Institut angenommen wurde.

Schweigger-Seidel selbst folgte bewußt dem Trommsdorffschen Vorbild und wußte sich auch dessen Rat beim Aufbau seines Instituts zu sichern. Wie Trommsdorff vermittelte er eine umfassende naturwissenschaftliche Ausbildung, schenkte aber auch bereits der Pharmakologie größere Beachtung, obwohl diese in Deutschland erst 1935 Eingang in die universitäre Ausbildung fand [33, 34]. Ebenso wie Trommsdorff nahm er die Schüler des Institutes in sein Haus auf und hatte so die Möglichkeit, sie über die reine Wissensvermittlung hinaus zu „guten“ Apothekern zu erziehen.

Wenn auch der finanzielle Ertrag des Institutes gering blieb, so konnte Schweigger-Seidel, unterstützt durch seinen Adoptivonkel Schweigger, erreichen, daß sein Institut eng mit der Universität verbunden war; schon im „Amtlichen Verzeichnis der Universität Halle“ für das Sommersemester 1829 wurde das „Pharmazeutische Institut unter Direktion des Hrn. Prof. Dr. Schweigger-Seidel“ unter den „Oeffentlichen akademischen Instituten“ aufgeführt [35]. Die Zöglinge dieses Institutes erhielten zudem eine „akademische Aufenthaltskarte“ und damit die Möglichkeit, Vorlesungen an der Universität zu besuchen. Wenn es auch nicht die Bedeutung des Trommsdorffschen oder Wackenroderschen Instituts [36] zu erreichen vermochte, so gehörte Schweigger-Seidels Institut doch zu den bedeutenderen pharmazeutischen Privatinstytuten.

Inwieweit die bei Kützing erwähnte geringe praktische Lebenstätigkeit Schweigger-Seidels den Niedergang des Institutes begünstigte, muß dahingestellt bleiben. Sie dürfte aber in Verbindung mit der Cholera Schweigger-Seidels pekuniäre Schwierigkeiten verstärkt haben. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß im Unterschied zu Trommsdorffs Pensionsanstalt, das Schweigger-Seidelsche Institut auch von Medizinstudenten besucht wurde. Die Verpflichtung aller Studenten der Medizin in Preußen zur Absolvierung des Prüfungskurses in Berlin [37] hat somit auch dem Institut in Halle Studenten entzogen.

Zahlreiche Mißerfolge, aber sicher auch Krankheiten und charakterliche Veranlagungen führten schließlich zum tragischen Ende Schweigger-Seidels, der ohne Frage unter günstigeren Bedingungen noch überaus segensreich für die Entwicklung der pharmazeutischen Wissenschaft hätte wirken können [38, 39].

Quellen, Literatur und Anmerkungen

- Pohl, D.: Zur Geschichte der pharmazeutischen Privatinstütute in Deutschland von 1779 bis 1873, S. 109–120, Diss. Marburg 1972
- Gahl, B.: Die Entwicklung der Pharmazie an der Universität Halle zwischen 1838 und 1938. Ein Beitrag zu ihrer Institutionalisierung als pharmazeutisches Hochschulfach, S. 30–41, Diss. Halle 1991
- von Gizycki, F.: Die Pharmazie an den Universitäten Wittenberg und Halle. In: 450 Jahre Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg, Bd. 2, S. 405–412, Halle 1952
- Piechocki, W.; Kaiser, W.: Pharm. Praxis **30**, 59 (1975)
- Schmitz, R.: Die deutschen pharmazeutisch-chemischen Hochschulinstitute. Ihre Entstehung und Entwicklung in Vergangenheit und Gegenwart, S. 161–162, C. H. Boehringer Sohn Ingelheim 1969
- Bley, L. F.: Arch. Pharm. **74**, 121 (1840)
- Hein, W.-H.; in: Hein, W.-H.; Schwarz, H.-D. (Hrsg.): Deutsche Apotheker-Biographie, Bd. 2, S. 616 f., Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart 1975
- Brief von Johann Salomo Christoph Schweigger aus Halle vom 11. August 1828 an J. B. Trommsdorff, in: Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Sign. Nachlaß 259 (J. B. Trommsdorff und Nachf.)
- Brief von Franz Wilhelm Schweigger-Seidel aus Halle vom 15. Juni 1828, in: ebenda
- Brief von Franz Wilhelm Schweigger-Seidel aus Halle vom 3. November 1828, in: ebenda
- Brief von Franz Wilhelm Schweigger-Seidel aus Halle ohne Datum (vermutlich Frühsommer 1829), in: ebenda
- Brief von Franz Wilhelm Schweigger-Seidel aus Halle ohne Datum (vermutlich 31. Dezember 1829), in: ebenda
- Brief von Franz Wilhelm Schweigger-Seidel aus Halle vom 16. Januar 1831, in: ebenda
- Schury, G., Seidel, Karl August Gottlieb; in: Killy, W. [Hrsg.] Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Bd. 10, S. 502, München 1991
- Otto, G. F.: Lexikon der seit dem 15. Jahrhundert verstorbenen und jetzt lebenden Oberlausitzer Schriftsteller und Künstler. Bd. 3, S. 273–275, o. O. 1803
- Fabian, B. (Hrsg.): Deutsches Biographisches Archiv I Mikrofiche-Edition, 1307, 145 und 1163, 11, München, New York, London, Paris 1982
- Neuer Nekrolog der Deutschen **17**, 1839 (1841)
- Friedrich, Ch., Pharm. Ztg. **143**, 3094 (1998)
- Callissen, A. C. P. (Hrsg.): Medizinisches Schriftsteller-Lexikon, Bd. 17, S. 499 f., Kopenhagen – Altona 1833
- Bogs, U., Pharm. Praxis **35**, 273 (1990)
- Poekern, H.-J.: Apotheke und Medikamentenexpedition des Hallischen Waisenhauses, Privatdruck Halle 1998
- Poekern, H.-J.: Pharm. Praxis **43**, 263 f. (1988)
- Schweigger-Seidel, F. W.: Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit, Bd. 3 Abteilung 2: Literatur der Mathematik, Natur- und Gewerbkunde mit Inbegriff der Kriegskunst und anderer Künste außer den Schönen, Leipzig 1828
- Friedrich, Ch.: Das Privatinstütut von Johann Bartholomäus Trommsdorff als Beispiel für eine wissenschaftliche Schule im 18./19. Jahrhundert, Veröffentl. Museum für Stadtgeschichte Erfurt, 1987, S. 15–20.
- Neues Journal der Pharmacie **17**, 297f. (1828) 2:
- Schweigger-Seidel, F. W.: Plan und vorläufige Statuten des pharmazeutischen Instituts zu Halle, Journal techn. Ökon. Chem. **4**, Anhang (1829)
- Zur Rolle der Wissenschaftlergattin vgl. Bettin, H.: Geschichte der Pharmazie **50**, 1 (1999)
- O.A.: Pharm. Ztg. **34**, 628 (1889)
- Müller, R. H. W.; Zaunick, R. (Hrsg.): Friedrich Traugott Kützing 1807–1893. Aufzeichnungen und Erinnerungen, S. 76, Leipzig 1960.
- Lauterbach, I. R.: Zu Leben und Werk von Christian Wilhelm Hermann Trommsdorff (1811–1884), Diss. Greifswald 1998
- Winkler, F.: Wiss. Zeitschr. Univ. Halle Math.-Nat. R. **6**, 397 (1956/57)
- Kaiser, W.; Völker, A.: Die Entwicklung von Medizinalorganisation und Apothekenwesen am territorialen Beispiel von Anhalt, S. 95, Halle 1987
- Rankenburg, H.: Die Apothekerausbildung im Spiegel der deutschen Prüfungs- und Approbationsordnungen von 1875 bis 1989, S. 43–48, Verlag Peter Lang Frankfurt a. M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1996
- Friedrich, Ch.; Seidlin, H.-J.; Langer, H.: Pharmazie **41**, 874 (1986)
- Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden auf der Königlichen vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg für das Sommerhalbjahr von Ostern bis Michael 1829, S. 2 und 36, Halle 1829
- Friedrich, Ch.; Honig, A.-St.: Pharmazie **48**, 457 (1993)
- Münch, R.: Gesundheitswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Das Berliner Beispiel, S. 35 Berlin 1995
- Friedrich, Ch.: Pharmazie **46**, 287 (1991)
- Friedrich, Ch.: Pharmazie **47**, 541 (1992)

Eingegangen am 26. April 1999

Angenommen am 1. Juni 1999

Prof. Dr. Christoph Friedrich
Institut für Pharmazie
Geschichte der Pharmazie
Friedrich-Ludwig-Jahn-Str. 17
D-17493 Greifswald
friedri@mail.uni-greifswald.de